

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 16.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Der Dollar auf über 300 gestiegen!

Die Kreditaktion der Industrie.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat in seiner letzten Sitzung durch die Annahme einer Entschließung sich für eine Kreditaktion ausgesprochen. Wesentlicher als die Entschließung selbst ist indessen die Art, wie die Resolution zustande kam. Diese Art läßt nämlich Rückschlüsse zu für den weiteren Verlauf der Verhandlungen, und diese Rückschlüsse sind keineswegs so, daß sie zu großen Hoffnungen berechtigen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß in den führenden Industriekreisen eine große Zahl von Persönlichkeiten vorhanden ist, die, wenn sie auch nicht darauf hinarbeiten, die wirtschaftliche Katastrophe Deutschlands herbeizuführen, doch nicht gewillt sind, zur Vermeidung dieser Katastrophe Maßnahmen zu ergreifen, da sie der Meinung sind, daß die Katastrophe doch unvermeidlich sei. Diese Auffassungen werden vor allem in den Kreisen vertreten, die politisch im Parlament auf der Rechten zu finden sind. Indessen ist ihre Anschauung diesmal noch nicht durchgedrungen, sondern grundsätzlich hat sich die Industrie für die Kreditaktion entschieden. Nun können wir allerdings auch diese Stellungnahme nicht besonders hoch werten, denn sie ist an Verhandlungen und Bedingungen geknüpft, die man allerlei Klippen zeigen und die das in Aussicht genommene Ziel doch noch scheitern lassen können. Was die Forderung der spannendsten Finanzpolitik betrifft, so wird und muß jedermann einer solchen Forderung beistimmen. Was indessen über die öffentlichen Betriebe gesagt wird, klingt schon weit bedenklicher. Selbstverständlich ist allerdings auch die industrielle Forderung, daß die öffentlichen Betriebe keine Zuschußbetriebe sein dürfen, sondern Einnahmequellen für den Staat darstellen müssen. Bedenklicher ist es aber, wenn gefordert wird, daß die Einnahmen so hoch sein müssen, daß aus diesen Einnahmen die Zinsen der Anleihe gezahlt werden können. Hier sind allerlei Hintergedanken. Demgegenüber muß festgehalten werden, daß die öffentlichen Betriebe, im besonderen die Reichseisenbahn, kein Pfandobjekt, weder für in- noch ausländische Gläubiger ist, und sein darf. Was die grundsätzliche Seite der Sache anbetrifft, so möchten wir nur bemerken, daß die Kreditaktion der Industrie keineswegs als ein Opfer angesehen werden darf, das die Industrie dem Reiche, die Industriellen den übrigen Volksgenossen bringen. Die Industrie hat die stärksten Schultern, und sie wird daher auch die stärksten Lasten mit übernehmen müssen. Wir haben alles Interesse daran, daß die Industrie nicht überlastet wird, aber soviel sie tragen kann, soviel muß sie auch tragen. Jetzt kommt es vor allem darauf an, daß die Kreditverhandlungen schnell zum Wohlstand kommen, denn schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Das gilt besonders in einer Zeit wie heute, da für einen Dollar an 300 Mark gezahlt werden.

den, um mit der deutschen Regierung über die Durchführung der vom Garantiekomitee in Ansehung des Zahlungsplans gewünschten Maßnahmen und ihre Ergänzung eine Besprechung abzuhalten.

Änderung der Zahlungsmodalitäten.

Berlin, 7. November. Die Reparationskommission trifft voraussichtlich Mittwoch in Berlin ein. Der mit einem umfangreichen Stabe ausgerüsteten Kommission gehören an als führende Vertreter Englands Loth, Ross und Brandbury, als Vertreter Belgiens Delacroix, als Vertreter Frankreichs Dubois, sowie je ein Vertreter der Vereinigten Staaten und Italiens.

Ueber die voranschreitenden Zwecke der Kommission wird mitgeteilt, daß neben der Aufgabe der Kommission, sich über die Zahlungsmöglichkeit Deutschlands ein klares Bild zu machen, die Absicht besteht, gegebenenfalls durchgreifende Änderungen der bisherigen Zahlungsmodalitäten vorzunehmen. Die Kommission wird ihre Verhandlungen nicht auf die amtlichen deutschen Stellen beschränken, sondern auch führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens befragen. Hierbei spielen naturgemäß die Probleme der deutschen Valuta, bezw. die Stabilisierung des Marktkurses, eine ausschlaggebende Rolle. Wie verlautet, liegen in dieser Hinsicht bereits bestimmte Pläne vor.

Es liegt auf der Hand, daß die rapide Marktentwertung der letzten Woche auch in den ehemals feindlichen Ländern nicht ohne Beunruhigung beobachtet wird.

Die Reichsmark in Newhork.

Newhork, 7. November. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0.33 Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hiernach rechnerisch auf 303,03 Mark in Deutschland stellen.

Deutschlands Valuta-Not vor dem Reichstag.

141. Sitzung, 7. November

Am Regierungstisch: Herrmann.

Präsident Loh eröffnet die Sitzung um 1.25 Uhr.

Die Steuer-Aussprache.

Auf der Tagesordnung stehen das Gesetz über das Branntwein-Monopol, ferner die elf Steuer-Gesetze. Verbunden mit der Aussprache wird die deutschnationale Interpellation über die Valuta-Not.

Herrmann von Braun (Dnl.) begründet diese Interpellation. Die Regierung hat versichert, daß nach Annahme des Ultimatums sich eine erhebliche Besserung unserer finanziellen Lage ergeben würde. Das Gegenteil ist der Fall. Was gedenkt die Regierung zu tun, um den völligen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zu verhindern? Wir müssen unbedingt verlangen, daß die Regierung ein Programm entwickelt, wie sie überhaupt aus der gegenwärtigen Finanznot einen Ausweg finden will, wie sie das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herstellen will. Wir werden den Sturz der deutschen Valuta nicht aufhalten können, wenn nicht im Innern Ordnung geschaffen wird, wenn nicht durch Taten dem Ausland bewiesen wird, daß die deutsche Regierung nicht eine Bankrott-Politik betreibt, sondern den Wiederaufbau erreichen will. Wir verlangen klare Auskünfte von der Regierung.

Präsident Loh teilt mit, daß die Interpellation

im Laufe der Aussprache vom Minister beantwortet werden wird.

Herrmann von Braun (Soz.): Die Rede des Reichsfinanzministers hat bei allen Parteien die äußerste Enttäuschung hervorgerufen. (Zustimmung.) Wir haben schon an der Tätigkeit des Ministers im Ernährungsministerium Kritik üben müssen. Wir haben nun angenommen, daß er sich etwas ernsthafte mit dem Finanzproblem befaßt hätte, als das aus seiner Rede hervorgeht. Dieser Zustand ist doch einfach unhaltbar, daß bei den jetzigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen, daß zu einer Zeit eines katastrophalen finanziellen Zusammenbruchs das Finanzministerium schon seit dem Mai nur nebenamtlich verwaltet wird. Die Devisenbeschaffung ist eine Frage von Leben und Tod. Die Arbeitslosigkeit wird ihre Pflicht dem Staate gegenüber tun, aber auch die Besitzenden müssen ihren Teil dazu beitragen. Soll die Erfüllungspolitik keine Phrase sein, so müssen wir zur Erfassung der Sachverhalte kommen.

Herrmann (Ztr.) erinnert den Vorredner daran, daß er als Angehöriger einer Regierungspartei die Stellung der Regierung nicht kritisieren dürfe. In diesem Stadium könne man kein Urteil über die Tätigkeit des Finanzministers abgeben. Man solle seine Taten abwarten. Schon Erzberger habe anerkannt, daß die Steuerquellen aus dem Besitz erschöpft sind.

Die außerordentliche Ausdehnung der direkten Steuer

führt zu dem Luxus, den wir täglich sehen. Wenn wir neue Quellen beschließen, müssen die Schulden des Reiches getilgt werden, sonst sinkt der Wert der Mark noch weiter. Die Steuern müssen so ausgebaut werden, daß sie unsere Wirtschaft nicht zu sehr beeinträchtigen. Der Anteil der Länder und Gemeinden reicht nicht mehr aus. Die Behörden müssen bei der Einschätzung gerechter vorgehen und dem Publikum gegenüber mehr Entgegenkommen zeigen. Die Staatszahlen beweisen, daß wir beim besten Willen unsere Lasten nicht erfüllen können. Setzen wir alle Kräfte ein, um zu erfüllen, was möglich ist.

Herrmann (Bayer. Sp.) erklärt, daß es keinen Zweck habe, Zeit zu gewinnen, da wir auf die Dauer doch nicht erfüllen können. Leider haben wir in der Welt nirgends weitblickende Führer. Trotzdem kommen schon Stimmen der Vernunft aus dem Ausland. Die Reichsregierung muß endlich den Mut haben, den Gegnern den ganzen Umfang unserer Not zu zeigen. Wir fordern uns

einem vollkommenen Weißbrot entgegen.

Das Ausland kauft Deutschland aus. Die breiten Massen werden immer mehr in die Börsenspekulationen hineingezogen. Der Friedensvertrag macht uns zu einem Volke, dem niemand mehr Kredit gewähren will. In der Wirtschaft müssen sich beide Teile verständigen.

Herrmann (Dnl.) erklärt, daß der Weg unserer Finanzen führt in den Abgrund. Die Schuld trägt allein die Reparationsverpflichtung. Diese Lasten belaufen sich schon auf 25 Milliarden Papiermark. Das kann aus dem deutschen Volke nicht mehr herausgeholt werden. Die Entente trägt die ganze Verantwortung dafür, daß

Deutschlands nächstens nicht mehr zahlungsfähig

ist. Die Schuld an dem wirtschaftlichen Durcheinander und an der Arbeitslosigkeit trägt nur die Entente. (Zustimmung.) Der Redner fordert die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands. Ohne die Beseitigung der unmöglichen Bestimmungen des Friedensvertrages gibt es keine Ordnung in der Weltwirtschaft. (Zustimmung.) Die Folgen des französischen Hanges sind, daß die Arbeitslosen in England und Frankreich auf der Straße liegen. Nur, wenn auf Deutschland Rücksicht genommen wird, kann eine geordnete Weltwirtschaft wieder eintreten. Wenn das Vermögen richtig erfasst wird, so erfährt man ja

Die Wiedergutmachungskommission in Berlin.

Berlin, 7. November. (Amlich.) Die deutsche Regierung erhielt von der Reparationskommission die Mitteilung, daß sich die Mitglieder der Reparationskommission nach Berlin begeben wer-

nach die Sachwerte. Die Hauptsache ist eine Vereinfachung der Steuererhebung. Zu einer Erhöhung des Besteuerungsmaßes hat Frankreich kein Recht. Die Entente muß uns wenigstens für ein Jahr die Reparationsleistungen stunden. Eine Gewaltmaßnahme richtet den ganzen Kontinent zu Grunde.

Reichswirtschaftsminister Schmidt:

Wir sind allerdings in außerordentlich üble Verhältnisse hineingeraten. Die Ursachen sind klar. Wir haben nach dem Kriege unser Passiven-Saldo ungeheuer vermehrt. Wir müssen mit 2 Milliarden Goldmark rechnen. Dazu kommen 3 Milliarden Reparationskosten usw. Das sind rund wieder 6 Milliarden. Wir müssen daher die Einfuhr mehr zurückhalten, und die Ausfuhr begünstigen, um Devisen zu erhalten. In unserer freien Verfügung sind wir hier jedoch durch die Entente behindert. Wir wissen nicht, wie lange der jetzige Zustand anhält, ob er nicht von einer schweren Krise abgelöst wird. Aus dieser schwierigen Lage müssen wir herauskommen. Leider finden wir auf der anderen Seite kein Verständnis. Wir haben auch nicht die Macht, eine entschiedene Abgabe zu erteilen. Die Spekulation allein ist nicht die Ursache des Sinkens der Mark, aber sie sorgt in der übelsten Weise mit dafür. Sie zieht die weitesten Kreise in dieses Spiel hinein. Dann müssen wir Einhalt tun, sonst werden einst viele sehr enttäuscht sein. Es wird ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, nach dem

der freie Börsenverkehr nicht mehr zugelassen werden soll. Die Auftraggeber sollen nur noch eingetragene Firmen sein. Von Verkäufen soll dem Finanzamt Kenntnis gegeben werden. Allzuviel versprechen wir uns von diesen Maßnahmen allerdings nicht. Aber hoffentlich wird die maßlose Spekulation dadurch eingeschränkt. Geprüft wird, ob der Vorschlag des Landrates Dewitz, die Spekulationsgewinne zu einem erheblichen Teil wegzusteuern, durchführbar ist. Regierung und Reichsbank sind bei der Beschaffung von Devisen nicht genügend unterstützt worden. Unser Außenhandel hat sich in den letzten Monaten ständig gesenkt, so daß mehr Devisen vorhanden sein müssen. Es fragt sich, ob wir nicht an das Ausland herantreten müssen und um Feststellung bitten, welche deutschen Vermögens nach dem Ausland verschoben worden sind. Der Minister bedauert, daß der Reichsverband der deutschen Industrie die Aufbarmachung des Kredites von politischen Voraussetzungen abhängig gemacht hat. Der Staat wendet sich an diejenigen, die den Besitz in Händen haben. Diese hätten nicht so schnell ablehnen sollen. Wir müssen

neue Steuerquellen erschließen,

um zu einer Reform unseres gesamten Finanzlebens zu kommen. Dazu brauchen wir die vorübergehende Hilfe unserer Industrie. Gelingt es uns nicht, die Mark zu stabilisieren, so muß eine riesige Preiserhöhung eintreten. Hoffentlich wird das durch die Hilfe aller leistungsfähigen Kreise verhindert. Das gilt besonders für die Industrie.

Hg. Dr. Helfferich (Dtschl.) weist darauf hin, daß in dieser schwierigen Finanzlage Dr. Gumbel nur im Nebenamt Finanzminister ist. Der Beamtenabrat muß auf das Mindestmaß beschränkt werden. Energetische Schritte zur Verminderung der Besatzungskosten sind notwendig. Niemals ist ein Volk schamloser ausgenutzt worden als Deutschland durch diese Besatzungskosten. Bei dem Wiesbadener Abkommen ist das Parlament nicht befragt worden. Die zu Wasser gelieferte Rohle wird Frankreich nur zum deutschen Inlandspreise angerechnet, während uns früher der Weltmarktpreis ausgeschrieben war. (Hört! Hört!) Die Nichtbefragung des Parlaments ist eine Verletzung der Verfassung. Wir werden das Kabinett für diese Verletzung zur Verantwortung ziehen. Wenn wir unsere Verpflichtungen erfüllen wollen, dann ist

jede Familie jährlich mit 35 000 Mk. belastet.

Man will uns bis aufs Mark peinigen. Wenn Steuern bewilligt werden, dann bewilligen wir sie dem Vaterlande, nicht diesem Kabinett provisorischer Persönlichkeiten. Was wir nicht verantworten können, machen wir nicht mit. Steuern zahlen ist eine staatsbürgerliche Ehrenpflicht. (Lachen links.) Notwendig ist eine Vereinfachung der Steuererhebung. Die Sozialdemokraten haben das Wahlbedürfnis, in der Regierung zu sitzen, und das Agitationsbedürfnis, Opposition zu machen. (Lachen links.)

Das Haus vertagt sich am Dienstag mittag 1 Uhr: Fortsetzung der Steuerdebatte.

Deutscher Protest gegen die Vertreibung der deutschen Ansiedler aus Polen.

Berlin, 7. November. Der deutsche Botschafter in Paris hat der Botschafterkonferenz folgende Note überreicht:

Das polnische Ansiedlungsamt in Posen hat am 19. Oktober etwa 1000 deutschstämmigen Ansiedlern, die in den von Deutschland an Polen abgetretenen Landesteilen ansässig sind, amtlich mitgeteilt, daß der polnische Staat nach dem polnischen Gesetz vom 14. Juli 1920 als Eigentümer dieser Ansiedlungen eingetretet ist. Die Ansiedler haben bis zum 1. Dezember ihre Grundstücke zu räumen, widrigenfalls wird ihnen Exmittierungsflage angedroht.

Es handelt sich bei diesen Ansiedlern größtenteils um solche, die nach dem 11. November 1918 angesiedelt sind, zum Teil auch um Ansiedler, die zwar schon früher, in vielen Fällen auch jahrelang früher, angesiedelt sind, aber bis zum 11. November 1918 die Ansiedlung nicht erhalten haben.

Der polnische Staat stützt sich bei seinem Vorgehen auf das Gesetz vom 14. Juli 1920, das in Artikel 2 vorsehreibt, daß Veräußerungen und Veränderungen an Grundstücken und dinglichen Rechten, die nach dem 11. November 1918 vom preussischen Fiskus zu Gunsten dritter Personen vorgenommen sind, ungültig seien. Diese Vorschrift entbehrt jeder Rechtsgrundlage. Einmal ist es ein allgemein völkerrechtlicher Grundsatz, daß bei Gebietsabtretungen der Erwerbsstaat sich jeden rückwirkenden Eingriff in die bis dahin rechtmäßig begründeten Privatverhältnisse enthält. Die Souveränität über die abgetretenen Gebiete ging aber erst mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages an Polen über. Wenn der Friedensvertrag in Artikel 51 für Elsaß-Lothringen die Bestimmung trifft, daß die Souveränität bereits am 11. November 1918 an Frankreich übergeht, so handelt es sich hier um eine Ausnahmebestimmung zu Gunsten Frankreichs. Polen hat durch den Friedensvertrag keine Handhabe erhalten, für sich aus dem Datum des 11. November irgend welche Rechte herzuleiten. Auch auf die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages kann sich die polnische Regierung nicht berufen, weil die deutsche Regierung durch ihn nicht gebindert wurde, privatrechtliche Verhältnisse vorzunehmen, denn der Waffenstillstandsvertrag bezweckte nicht, einer Veränderung, sondern einer Veranänderung des deutschen Staatsgebietes vorzubeugen.

Entbehrt so das Vorgehen Polens gegen die erwähnten Ansiedler jeder rechtlichen Grundlage, so darf die deutsche Regierung ebenso die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz auf die beispiellose Härte lenken, die darin liegt, tausende deutsche Familien zu zwingen, innerhalb sechs Wochen Haus und Hof zu verlassen. Wo und wie für diese Familien in so kurzer Frist bei den schlechten Wohnungs- und Unterbringungsverhältnissen, die in Polen ebenso wie in Deutschland bestehen, und deshalb der polnischen Regierung genau bekannt sind, Unterkunft geschaffen werden soll, ist einstellend gar nicht abzusehen. Daß die vertriebenen Familien außerdem eine schwere Einbuße an ihrem Privatbesitz zu befürchten haben, ist nach den Maßnahmen, die die polnische Regierung gegen das Privateigentum der Opomänenpächter getroffen hat, und das einer einfachen Wegnahme von Privateigentum gleichkommt, leider anzunehmen.

Die deutsche Regierung legt gegen das unerhört grausame, jeder Rechtsgrundlage entbehrende Vorgehen der polnischen Regierung den schärfsten Einspruch ein und bittet die Botschafterkonferenz dringend, bei der polnischen Regierung darauf hinzuwirken, daß sie von diesen Maßnahmen absteht.

Weitere Forderungen der Beamten.

Berlin, 7. November. (WTB.) Von der Zeitung des Deutschen Beamtenbundes wird uns mitgeteilt: Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat nach eingehender Erörterung der durch den sprunghaften Niedergang des Markkurses geschaffenen unhaltbaren Lage der Beamtenschaft unter Zustimmung der Vertreter der dem Deutschen Beamtenbund angegeschlossenen Gewerkschaften die sofortige Weiterführung der Besoldungsaktion unter folgenden Gesichtspunkten beschlossen:

Der Regierung sind sofort — unbeschadet des Abschusses der gegenwärtigen Vorlage — folgende Forderungen vorzulegen, die sich nach der inzwischen eingetretenen Veränderung der Verhältnisse nach der Annahme der Gesetzesvorlage in der Beamtenschaft nötig machen:

1. Die für Oktober/Dezember zu zahlenden Nachzahlungen auf Grund der neuen Besoldungsordnung sind, soweit sie hinter dem Betrage von 2000 Mk. für den Beamten und 500 Mk. für jeden weiteren von dem Beamten zu unterhaltenden Angehörigen zurückbleiben, im unmittelbaren Anschluß an die Nachzahlung auf diese Beträge aufzufüllen.
2. Erhöhung des Einkommens der unteren und mittleren Beamtengruppen auf eine die Verrichtung der Lebensnotwendigkeiten sichernde Höhe. Bei der daher sofort in Angriff zu nehmenden Revision der Grundgehälter ist u. a. auch auf Planmäßigkeit des Verhältnisses der Gehälter der einzelnen Besoldungsgruppen zueinander hinzuwirken.
3. Sofortige Schaffung von Einrichtungen, durch die unter Beteiligung der Beamtenorganisationen die kurzfristige automatische Absaffung der Bezüge an die fortwährende Geldentwertung und Teuerung erfolgen muß.

Sturmschäden.

Infolge der Witterungsverhältnisse sind, nach einer Berliner Meldung, wieder große Betriebsstörungen im Fernsprech- und Telegraphenbetrieb, insbesondere im Verkehr mit Westdeutschland und dem Ausland, durch Leitungsstörungen eingetreten. Die telegraphischen Verbindungen mit London sind seitdem auf englischem Gebiet unterbrochen. Störungen in den Telegraphenleitungen bestehen im Verkehr mit Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz und Italien. Im Fernsprechbetrieb ist der Auslandsverkehr mit Wien, Prag, Budapest, Basel, Zürich, Mailand, Paris, Rotterdam und Kopenhagen gestört. Im in-

ländischen Fernsprechverkehr fehlt insbesondere die Verbindung mit Köln, Düsseldorf, Strefeld, Elberfeld, Essen und Bochum.

Ein seit Sonntag mittag wütender, orkanartiger Sturm verursachte in Köln völlige Unterbrechung der Telegraphen- und Fernsprechleitungen nach allen Richtungen und störte auch den Eisenbahnverkehr in empfindlicher Weise. Der Sachschaden ist gar nicht zu übersehen. Auch in Frankfurt a. M. wurden zahlreiche Schäden verursacht. Die Telefon- und Telegraphenleitungen sind größtenteils gestört.

Im Sturm und Schneetreiben kenterte Sonntag vor der Hafeneinfahrt von Heringsfors der Dampfer „Kufabi“ aus Oslo. Er hatte 30 Personen an Bord, von denen nur noch zwei lebend an die Küste gespült wurden.

Auch in Dresden herrscht bei orkanartigem Sturm Schneetreiben. Zahlreiche Telegraphen- und Fernsprechleitungen sind gestört. In Meissen ist die Stromversorgung unterbrochen, so daß Stadt- und Landbezirk Meissen seit Sonnabend größtenteils ohne Licht sind. In Weinböhla wurde heute morgen ein Eisenbahnbeamter durch den Sturm gegen einen fahrenden Zug geschleudert und getötet.

In Südwestdeutschland fand am Sonntag schwere Unwetter niedergelassen. Nach wolkenbruchartigem Regen trat plötzlich Stille ein, und bei heftigem Gewitter orkanartiger Sturm, und später im Gebirge Schneefall. Durch den schweren Sturm wurden Telegraphen- und Telephonleitungen nach vielen Richtungen hin zerstört. Zwischen Baden, Württemberg und Bayern sind seit gestern abend zahllose Leitungsstörungen aufgetreten. In den Schwarzwaldgebirgen wurden viele alte Tannen niedergebissen. Auch an den alten Schwarzwaldhäusern ist erheblicher Schaden angerichtet worden. In den Bergen ist heute die Temperatur mehrere Grad unter den Gefrierpunkt gesunken und bis auf 800 Meter herab liegt Schneefall.

Schneefall im Riesengebirge.

Girsberg, 7. November. (WTB.) Nach orkanartigem Sturm und Regengüssen hat in der vergangenen Nacht im Hochgebirge heftiger Schneefall eingelegt. In Oberbrünnchen, bei der Kirche Wona, liegt der Schnee etwa einen halben Meter hoch. Auf dem Ramm sind Schneewehen bis zu einem Meter anzutreffen. Der Schnee liegt bis zu 600 Meter herab.

Letzte Telegramme.

Die Kabinettsbildung in Preußen.

Berlin, 8. November. Der Ministerpräsident Brauns hat am Montag an den Präsidenten des Landtages ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß er die Wahl zum Präsidenten annehme. Minister Siegerwald hat die Weiterführung des Wahlrechtsministeriums gestern endgültig abgelehnt. Ueber die Gründe will er der Öffentlichkeit noch Mitteilungen machen. Als neuer Kandidat des Zentrums für diesen Posten wird der Name des Abgeordneten Lauscher genannt.

Schiedspruch im Berliner Kleinstrentier

Berlin, 8. November. In einer Versammlung der Arbeitgeber im Berliner Gastwirtsgewerbe wurde der von dem Schiedsgericht gefällte Spruch gutgeheißen. Auch die Arbeitnehmer haben gestern in sechs Versammlungen über die Arbeitsaufnahme auf Grund des Schiedsspruches abgestimmt. Der Vorstand und Beirat des Kartells der Arbeitnehmerorganisationen haben sich mit dem Ergebnis der Abstimmung beschäftigt und festgestellt, daß eine statutenmäßige Mehrheit zur Aufrechterhaltung des Streiks nicht vorhanden ist. Der Kartellvorstand erklärte daher den Streik für beendet.

Englischer Kredit für Karl den Treulojen.

Berlin, 8. November. Aus London wird gemeldet: Zur Verbannung des Kaisers Karl liegt noch die Frage vor, wer in Zukunft die Kosten für den Unterhalt der kaiserlichen Familie tragen solle. Der Kaiser hat erklärt, daß er bei einem gezwungenen Aufenthalt in einem fremden Lande die Kosten nicht bestreiten könne. Einweilen wird die englische Regierung ihm einen kleinen Kredit erteilt, doch soll die Angelegenheit vom Botschafterrat erledigt werden.

Wettervorhersage für den 9. November:

Zuweilen aufseiternd, schwachwindig, kühl, streichweise Nachtfrost.

Feinste deutsche Qualitätsmarken

Volker & Co.
Belikona
Gustav Seeliger c.m.b.H.
Waldenburg i. Schl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. n. s. für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Kneipste-Schönan.
(20. Fortsetzung.)

Höflich tritt er näher und fragt, ob er die Großmutter der kleinen Dolores Langner sprechen könne.

Ueberrascht und verlegen erhebt sich Hermine und gibt sich als die fragliche Person zu erkennen.

„Mein Name ist Söderström-Kronenberg und ich möchte Sie um eine Unterredung unter vier Augen bitten.“

Diese Worte wirkten wie ein Donnererschlag auf Hermine. Die Knie traten ihr ein und freudebehaftet sank sie auf die Bank zurück, die hohe Mämiengestalt vor sich mit eusephischen Augen anstarrend, Kronberg beobachtet den Eindruck seiner Worte scharf, zugleich bemerkend, daß Frau Langner vollständig harmlos bleibt und erst durch das seltsame Gebaren der Mutter aufmerksam wird, daß es sich hier nicht um etwas Alltägliches handeln kann.

Hermine hat sich indessen so weit gefaßt, daß sie den Freunden ins Haus rüft, und da er nochmals eine ungehörige Unterredung bittet, ihn in Gabrielens Zimmer führt, das wie immer in bester Ordnung ist. Sie weiß, wen sie vor sich hat und ist bis in die tiefste Seele erschrocken vor diesem Besucher. Angewollt erwartet sie seine Anrede.

„Mein Besuch scheint Ihnen eine unliebsame Ueberraschung zu bereiten, Frau...“

„Werner bitte!“ ergänzte Hermine.

„Frau Werner! Kennen Sie mich denn?“

„Persönlich hatte ich noch nicht die Ehre, aber gehört habe ich genug von Ihnen“, antwortete Hermine, und in Ihren Augen beginnt es feindlich auszuglücken. Es kommt ihr jetzt zum Bewußsein, daß dieser Mann hier ja der Verfälscher Gabrielens ist, und der hat von ihr nichts Gutes zu erwarten. Der Ton und die ganze Art und Weise der alten Frau befremden Kronberg sehr, aber ihn beschäftigt die Brosche, die er noch mehr und so fragt er ohne Umschweife: „Was mich zu Ihnen führt, Frau Werner, ist ein merkwürdiger Zufall, der Sie in den Besitz eines Schmuckstückes meiner verstorbenen Frau gelangen ließ. Ich sah es heute früh am Gasse Ihrer Entelin. Es interessiert mich nämlich, zu erfahren, von wem Sie diese Brosche erhalten haben?“

„Ihrer verstorbenen Frau soll diese Brosche gehört haben?“ fragt Hermine mit scharfer Betonung. „Das kann wohl kaum stimmen, denn die Damen,

welcher Sie die Brosche vor etwa 15 Jahren identisch ist doch noch am Leben.“

„Unmöglich, gute Frau“, erwidert Kronberg bestimmt. „Sie befinden sich in einem Irrtum. Ich kenne diese Brosche meiner Frau in Florenz und schrieb selbst mit einer Nadel des Datums auf die Rückseite und diese Zeichen finden sich auch in der Brosche Ihrer Entelin vor. Als meine Frau wenige Monate später durch einen Unglücksfall ums Leben kam, vermittelte ich in ihrem Nachlaß dieses Schmuckstück und bin auf höchste Überraschung, es hier bei Ihrer Entelin wiederzufinden, die mir übrigens sagte, es gehöre dem Fräulein Pate und Sie hätten die Brosche nur ungern herausgegeben. Wollen Sie mich bitte über diesen Punkt aufklären.“

„Unglücksfall, ums Leben gekommen?“ Hermine geht es wie ein Millirad im Kopfe herum. „Lügt der Mann da absichtlich? Aber er tritt so sicher auf und seine Augen blicken so offen und ehrlich. Sie ist völlig verwirrt und weiß nicht, was sie antworten soll.“

Kronberg weiß sich diese Verwirrung nicht zu deuten und kommt zu der Ueberzeugung, daß die alte Frau auf unrichtigste Weise in den Besitz der Brosche gekommen ist, was ihn schon das sonderbare Benehmen Dolores vermuten ließ.

„Wenn Sie mir nicht antworten wollen oder können, so muß ich mich direkt an die Patin Ihrer Entelin wenden, denn Licht muß in diese Angelegenheit kommen“, erklärt er mit ruhiger Bestimmtheit. „Bitte, wollen Sie mir den Namen und die Adresse des Fräuleins sagen?“

„Galt! denkt Hermine, jetzt muß es sich zeigen, ob er Komödie spielt, oder selbst sich in einem Irrtum befindet. Ihn rühtig und fest ansehend, sagt sie, jedes Wort betonend: „Der Name dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, Herr Söderström, er lautet: Gabriele Verlow.“

„Gabriele Verlow!“ wiederholte er staunend. „Gute Frau, hier liegt ein Irrtum oder eine absichtliche Verfälschung zugrunde, denn Gabriele Verlow war der Name meiner Frau, und die ist, wie ich Ihnen schon sagte, seit 15 Jahren tot.“

„Geben Sie dafür Verzeihe?“ fragt Hermine lachend.

„Gewiß, der Totenschein von der italienischen Botschaft, in Mailand, ist in meinen Händen!“

„Unmöglich, Herr!“ ruft Hermine aus. „Ich verstehe Ihnen, daß Gabriele Verlow lebt und ich muß es doch wissen, habe ich sie doch von klein

sich ausdrückte in dem Maße, als die Ausdrücke sich immer wieder erschlugen. „No, liebes Fräulein“, — quädeltes Fräulein vor den mit die Dolores angedeutet über die Möbilen, die noch betrübendes Spiel aus Mitleid besaßen — „liebes Fräulein“, hieß es, wenn sie sich über Mangel an Geld beklagte, „Sie sind eben nicht die einzige. Gehen Sie doch, wie wir überlassen werden! Sagt von allerseits Grinsen!“

Gebörte sie nicht mehr zu diesen? War sie in Ausfassung und Gefassung gar nicht gelassen? In erster Selbstkritik sollte es nicht fehlen. Auf eine Woche ging sie nach Berlin, intervierte sich in einem beschneiten Zimmer im Norden ein. Ihr Leben während in ein anderes Theater und sah sich die verschiedenen in Aufnahme gekommenen Stars an. Von der Galerie aus. Zu einem Platz in den unteren Gallien reichten die Mittel nicht mehr.

Nein, an ihrem Können lag's nicht, wenn sie jetzt nur „Prüfung“ bilden konnte. Das hielt noch jeden Wettbewerb aus. Aber die Zahl der Anwärterinnen war um das Doppelte, ja, Dreifache gestiegen. Und bei den schwebelstehenden Fragen, welche die gut gehenden Theater zählten, hatten sie die Auszahlung in Fülle und Fülle. Die Anwärter des neuen Prüfungs waren in Bezug auf Geld gestiegen, hinsichtlich der Auszahlung aber gestiegen. Vorbei die Zeiten, da die Bühnen Vorführungen waren, wo ein kunstfertiger Soubrette oder eine junge Künstlerin ein junges Talent entdeckte und förderte. Nimmer war man geworden, und ob man den nächsten Platz erhielt, das hing von hundert Glückfällen ab, — nicht vom Können!

Einen Augenblick gingen Senta die Worte Kalls aus der Komödie der Liebe“ durch den Sinn: „Und so, daß ich auch meinen Namen in den Grund, so war es doch Glück schon, zu sehen!“ Aber wenn sie wollte nicht kapitulieren, vor dem Belag, sollte sich wohl nicht kapitulieren. Eine Frau braucht festen Boden unter den Füßen. Und die noch die Spielzeit kaum Ueber bei Zeiten. Und die noch die Spielzeit zu Ende ging, erhielt Schwester Hedwig einen Brief mit der Bitte: „Besuche mir Privatstunden in Sprech!“

Senta Berger verlor'se Irene auch in dem neuen Beruf. Zuweilen wirkte sie noch in Gesellschaften vor, aber, wenn einer der Hörer laut und Unverstand in die Worte schrie: „Gnädiges Fräulein hätten mir Bitte gehen sollen!“ lächelte sie ein eigenes Lächeln.

Bunte Chronik.

Verhaftung eines Gold- und Silberfälschers.

Bei der polnischen Volksexposition in Sankt wurden, wie die „Königsberg. Ztg.“ meldet, in der Sommerabendnacht einem Händler Brillanten und 20.000 Mt. in Gold beschlagnahmt. Alles in allem werteten die beschlagnahmten Sachen einen Wert von 18 Millionen deutsche Mark haben. Dieser Händler hatte die Goldschmelze und das Gold auf eigenartige Weise versteckt. Die Butterbrote, die der Händler in übermäßig großer Zahl mit sich führte, waren erst mit Goldschmelzen belegt und dann mit Butter bestrichen. Darin waren versteckt eine große Anzahl Goldstücke. Die Waren ausgepackt und mit Goldschmelzen gefüllt. Gestern fand man bei dem Schmuggler, nachdem man ihn in einem abgeordneten Räume untergebracht hatte, noch Brillanten und Goldstücke an einer Stelle, von der man nicht gern spricht.

„müde der Liebe“ gestrichelt hatte. Gegen Schmeichele war sie auf der Hut. Aber, daß sie nicht gab und geben konnte, als eine Dilettantin — das wollte sie immer Höher getragene Dilettantin — das wollte sie im Grunde ihrer Seele. Unabweisbar fühlte sie es, wohn ihr Gefühl sie trug, und daß diesem Auf nicht zu folgen, Verbrennen gewesen wäre! „Ja! Es gibt auch Verbrennen gegen sich selbst! Das weiß man, ohne daß man seinen Sinnen gefolgt hat.“

Senta sollte den Entschluß, keine Zeit mehr zu verlieren und keine der Widerprüfe, die aus Konzentrationen noch ferner auf sie einwirkten pilgerten, auf sich wirken zu lassen.

Da war vor allem die ältere Schwester Hedwig, wohlfeilste Lehren an einer Mädchenkurse, die ihr das sichere Brot des Schreinerberufes mit großen Nachdruck pries und sie immer wieder zur Vorbereitung auf das Examen drängte. „Nun! Auch nicht!“ bot Senta. „Ich würde dabei verharren!“

„Wasche ich denn einen so verblümmerten und verstandenen Eindruck?“

„Nein, sicher nicht! Aber bei mir liegt die Sache anders. Ich habe eine Pflicht gegen mein Talent.“ Und die vielen Schwermüdigkeiten, Kämpfe, Enttäuschungen, die sich in der Hand an dem Platz hat und dann gleich ängstlich hinke auf alles Unangenehme, was kommen könnte, und gewöhnlich auf das sichere Land, das er verlassen hat, der ist freilich nicht glücklich in irgend einem Platz im Reich Gottes, und auch nicht im Reich der Kunst!“

„So mach doch wenigstens das Examen für Sprachen!“ beschimpfte Hedwig.

Senta suchte mit den Schwestern, aber sie tat der Gesellschaft den Willen. So nebenher ließ sich ja das allentfalls noch abmachen. Die Hauptkraft der Senta Berger hatte Senta.

Senta Berger hatte Senta. Keine der schwarzen Prophezeiungen, mit denen übermäßige Sorge ihren Schrift begleitet hatte, ging in Erfüllung. Sie bekam sofort ein vorzügliches Engagement an einem bedeutenden Hoftheater, wo sie im Fach der jugendlichen Liebhaberinnen nicht nur relative Beschäftigung, sondern auch ausmuntenden Beifall fand. Der jugendlichen Liebhaberinnen nicht nur relative Beschäftigung, sondern auch ausmuntenden Beifall fand. Der jugendlichen Liebhaberinnen nicht nur relative Beschäftigung, sondern auch ausmuntenden Beifall fand.

Senta Berger wurde nicht erneuert. Das kümmerte sie zunächst wenig, denn ein Brotespiel an einem norddeutschen Stadttheater war erfolgreich gewesen und hatte sogar eine nennenswerte Einnahmeausbeute gebracht. Die Kommerzien verbrachte sie mit übermühter, la erdachte diese durch einen gewissen Aufwand, den sie trüb.

„Aber, dazu bin ich doch sowieso verpflichtet! Als erste Liebhaberinnen und Solin eines großen Stadttheaters kann ich doch hier, wo jedermann meinen Namen in der Kurze findet, nicht wie eine Popschülerin verurteilen!“

„Ein neues Engagement lautet doch nur auf ein Jahr!“

„Und wenn auch! Dann gibt's eben noch anderes! Ich bitte dich, bei den Kritiken und Begleichungen, die ich habe!“

„Es gab aber nichts anderes. Im Anfang war Senta noch wirklich gewesen, mochte nicht unter den hundertsten Capotezug herunterfallen. Ergriff sie in abgeklärter Zeit noch ein ganz einfaches Sommerengagement, in dem dunklen Gefühl, daß in ihrem Beruf mehr als in einem anderen das Talent rosen bedauere.“

Sie nach begann das Herumlaufen zu den Agenten und das Herumfliegen in den Wartestimmern, das

an im Hause meiner früheren Herrin, der
Aufsichtin staher, erzogen."

"So waren Sie denn, die mittelste
Grenze meiner Frau?" fragte Kronberg nach-
los erlautet.

"Die bin ich, Herr Oberst, und nun wer-
ben Sie wohl einsehen, daß Ihr Komödientenspiel
mit gegenüber nicht angebracht ist. Denn ich
weiß alles, seine Ihre ganze Schicksaligkeit, mit
der Sie das unglückliche Mädchen verführt und
dann im Stund verfallen haben."

"Oberst, wasen Sie Ihre Zunge. Wie
können Sie es wagen, mir eine so ungeheuer-
liche, ehrsüchtige Beschuldigung ins Gesicht zu wer-
fen?"

"Mit dem Rechte, das mir als mütterlicher
Freundin Gabriele's und Jungfrauen Ihres
Betrugs zusteht", erwiderte Gertrude ebenfalls
ausgesprochen. "Denn ich, Herr Oberst, war
es, die das todtränke, von Ihnen schändlich im-
Stich gelassene Weib in diese armen und
plebs. Mit meinen eigenen Augen und Ohren
habe ich mich von Ihrer Treulosigkeit überzeugt
und von der Wirtin in Sorbo und Giovanni,
deren Tod, erfahren, in welcher gemeiner Weise
Sie Gabriele betrogen hatten und sie dann durch
Ihren Abgang mit Weib abfinden wollten."

"Nun, Frau Herrin", gebietet Kronberg,
sich sich aufrichtend. "Ich habe mir lange genug
Ihre Schmähungen angehört, aus denen ich nur
erlebe, daß Sie das Opfer einer Verrätherin ge-
worden sind, die sich in den Weib der Kapelle
meiner Frau gesetzt und durch eine Missethat
Sie getötet haben muß. Ich erlaube Ihnen
nochmals, die Gabriele's Person, welche meine
Gastin war, ist tot, bei einer Nothfahrt auf dem
Grafen ertrunken. Mit der Dame aber, die
Sie getötet und sich selbstschändlich so nennt,
werde ich ein ernstes Wort reden und sie zu
entlassen lassen. Sofort nennen Sie mir die
Person der Dame!"

"Nun Sie nur nicht entsetzt werden, Herr
Oberst, höhe Gertrude, und der Herrin,
mit der Sie, ein bereits verheirateter Mann,
das arglose Kind zu der Scheinehe auf Selgo-
land verführten, an den Tag kommt!"

"Scheinehe auf Selgo!" braute sich
Kronberg auf. "Frau, Sie sind verurteilt. Meine
Ehe mit Gabriele's Person wurde rechtmäßig ge-
schlossen, die Dokumente sind noch in meinen
Händen, und ich war weder vor noch nachher mit
jemand anderem als Gabriele's Person verhei-
ratet."

"Sie können nicht mit Ihrer Stille Signe
verheiratet gewesen?" fragt sich Gertrude in
atmosphärischer Spannung.
"Sie und ich", beteuerte Kronberg. "Ich
habe Gabriele's viel zu sehr lieb, als daß ich ihr
eine Nachfolgerin hätte geben mögen."

"Allmächtiger Gott!" schrie Gertrude auf.
"In welchem Verstum wären wir dann all die
Jahre befangen gewesen! Herr", steht sie dann
mit erhabenen Händen, "glauben Sie mit einige
Minuten Zeit, mich zu kommen, um Ihnen al-
les in der richtigen Reihenfolge und — ich
schwere es Ihnen, der vollen Wahrheit gemäß
zu erzählen. Mein Kopf ist alt und die Ge-
danken wackeln mit mir so durcheinander. O
heiliger Gott, wenn ich das noch erleben dürfte!"

Kronberg steht verständnislos auf die ge-
tende alte Frau, der die Tränen nur so über
das Gesicht rollen und die Hände wie zu in-
brünstigem Gebet gen Himmel heben.

"Haben Sie sich, Frau Herrin?" sagt er so
ruhig, als es ihm nur immer seine eigene furcht-
bare Erregung gestattet. "Erzählen Sie mir
alles ohne Zagen. Ich will geduldig zuhören,
selbst wenn mir der Glaube an Ihre Mittheilun-
gen fehlen sollte und ich die selbe Hebungung
habe, daß einer von uns das Opfer eines schom-
losen Betruges ist."

Erstlich hat sich Gertrude so weit beruhigt,
daß sie mit ihrer Erzählung beginnen kann.
Kronberg hat sich auf Gabriele's Schicksal ge-
setzt und stützt das Haupt mit der Hand. Ger-
trude hat im Gefühl am Fenster Platz ge-
nommen.

Beim Zuge der Aufklärung beginnend,
berichtet nun Gertrude alles, was sie in den 15
Jahren mit Gabriele erlebt hat. Anfangs hört
Kronberg voller Unglauben zu, aber die Worte
der stillen Frauen so nachhergekommen und beden-
ken sich so mit seinen eigenen Erlebnissen, daß er
glauben muß und mit steigendem Entsetzen er-
kennt, daß eine unglaubliche Verstellung von Um-
ständen ihn sowohl als Gabriele in ein wahres
Kabinett von Verwirrungen geführt hat, beider
Lebensglück vernichtend.

Außerdem wie ein zu Tode getrocknetes
Weib, schlägt er beide Hände vor das Gesicht und
wirft sich von wildem Weh gepackt in die Kissen
der Schlafkammer.

"Und das Kind, dem sie das Leben gegeben,
wo ist es, lebt es?" fragt er endlich mit weinen-
den Augen.

Gertrude schweigt. Sie kämpft einen harten
Kampf mit sich.

"Herr, ich kann, ich darf es Ihnen nicht
sagen, mich bindet ein Eid", sagt sie gequält.
Da durchfährt es ihn wie ein Blitz der Er-
kenntnis, "Dolores!" schreit er auf und als
Gertrude leise nicht, da springt er auf und die
Krankhaft verfallenen Hände an die Brust
pressend, stürzt er im Zimmer auf und nieder,
eine Reihe der widerstehendsten Empfindun-
gen.

"Herrgott, wie wunderbar sind Deine Wege!
Mein totergekauftes Weib am Leben, jenes Kind
mein eigenes! Kann das möglich sein? Herr,

Herr, nur seine Entschuldigungen nach dieser
Stunde! Aber jetzt gilt es zu handeln, jede
Minute der Ungewissheit ist tödlich! Frau
Herrin, machen Sie sich bereit, wir müssen
unverzüglich zu Gabriele, wie Sie sagen?
Sie müssen, hören Sie. Sie müssen! Denn Sie
sind auch schuld an dem unglücklichen Verhängnis.
Gatten Sie genauere Untersuchungen in
Sorbo einstellt, ehe Sie Gabriele in ihrer
Kammer, daß ich sie trennen darf, bestat-
ten, so würden Sie sicher von dem Verhängnis
erfahren haben, von dem die ganze Bevölkerung
traute. Dann wäre vielleicht noch zu rechter Zeit
eine Klärung möglich gewesen. Doch lassen
wir das jetzt, eilen Sie, sich zur Stelle fertig zu
machen."

Gertrude schaut wie zerfurcht von der
Macht dieser Enthüllungen in dem Gesicht. Als
Kronberg von ihrer Willkür spricht, nicht sie
tief bewegt mit dem Kopfe und muerel stumm
vor sich hin: "Dann sprach die Giovanni in-
ner: Ihre Signora! O, war ich denn blind
und taub, daß ich nicht weiter forsche!"

Kronberg tritt dicht an die ganz verzweifelte
Frau heran, legt die Hand auf ihre Schulter und
ermuntert sie: "Haben Sie das Gedulde, gute
Frau! Glauben Sie, können Sie und ich
Sie nicht zu Gabriele, mit's Gott, so kann ja
noch alles gut werden."

"Herr Oberst, lassen Sie mich allein
Gabriele entgegenstellen, sie muß schon unter-
wegs sein, denn morgen oder übermorgen sollte
sie hier eintreffen. Ich kenne ihr Aufenthalts-
ort in München und werde sie dort aufsuchen.
Ich muß sie erst vorbereiten. Ein völkisches
Verbrechen könnte sie bis auf den Tod erdres-
sen und dann — sie sagt Sie, als den Ueber-
flüssigen Unschuldigen und würde Sie am Ende gar
nicht vorlassen."

"Sie haben mich?" fragte er erblebend, um
dann leuchtend hinzuzusetzen: "Ja, natürlich, sie
muß mich ja lassen."

Er sieht ein, daß Gertrude Recht hat und
nimmt ihrem Vorschlage bei, sie nur noch bi-
stend, die Klärung möglichst zu beschleunigen.
Er will auf die Trennung möglichst zurückgehen und
dort auf Gertrude's Botschaft warten. Er ver-
spricht der alten Frau, Dolores gegenüber das
tiefste Stillschweigen zu bewahren.

In seiner Begleitung verläßt Gertrude den
Kof und reist mit dem Koffer nach München.
Beim Abschied fragt sie ihn ängstlich, ob er viel-
leicht die Pläne, welche Gabriele's Tod bot
weiteren und die stielte Schicksale noch befestigt
und sich bescheiden kann. Er stellt sie groß
an und ein bitteres Rächeln umhüllt seinen
Mund, als er antwortet: "Ja so, Sie würden,
daß Gabriele dem Mann, den sie 15 Jahre lang
für einen Stump geschaut hat, ohne schmerzhaft
Beweise nicht glauben könnte? O, Sie haben

nur zu recht. Aber diese Weise und zum Glück
zur Stelle und ich muß keine sonderbare
Geschichte, alle mich betreffenden wichtigen Ba-
biere auch auf diesen mitnehmen, segnen,
denn sie erpart in diesem Falle viel kostbare
Zeit."

Er holt bei diesen Worten eine Briefschale aus
der Handtasche, der er einen kleinen, seltsam ge-
formten Schlüssel entnimmt und ihn Gertrude reichend,
sagt:

"Nehmen Sie in München in das Hotel E...
und fordern Sie von dem Herrn die kleine Kiste,
die ich ihm zur Aufbewahrung anvertraute und in
der dieser Schlüssel gehört. Ich werde den Brief
selbst noch telegraphisch verschicken und Ihnen
auch hier noch meine Karte nebst einer Empfehlung
mitgeben. Diese Kiste nebst Schlüssel legen Sie
in Gabriele's Hände, sie wird außer den bezeugten
Papieren auch unsere Trauungsurkunde, sowie das
Zeichen meines Danks und meiner Stille Signe
darin vorfinden, welches letzteres ihr den Beweis
liefern wird, daß Sie unermüdet gearbeitet ist
und mich als ihren Erben einstellt. Und nun reisen
Sie mit Gott und denken Sie daran, daß ich wie
auf der Goldenen, bis ich Ihren Bescheid habe."

Nachdem Gertrude noch von Herrn aus ein
Telegramm nach München geschickt hat, das Gabriele
zu sofortiger Abreise veranlassen soll, falls sie noch
bort weil, befindet sie den Zug, der sie nach München
führt, während Kronberg sich nach der Garmisch-
Klause begibt.

Während der Ueberfahrt geht ein Gewitterregen
herüber. Ganz dunkel und vor groß
belebend lang Kronberg im Waldschnee an. Die
Wirtin erwidert, als sie den todten Mann
mit dem wie im Greber glühenden Augen im
Gangflur begegnet.

"Maria und Josef!" flüsterte sie auf. "Wie
sehen Sie denn aus, Herr Kronberg?"

Er aber lacht. "Eine tüchtige Regenwetter,
nißs weiter! Lassen Sie meine Sachen bald
herunterholen und zum Trocknen aufhängen und
das Abendbrot, sowie heißen Tee können Sie
mir auf's Zimmer schicken."

Obgleich entsetzt er sich dann der nahesten Ge-
der und hüllt sich fröhlich in die Decke des Bet-
tes. Körperlich fühlt er sich wie zerfallen, aber
seine Seele ist wie von einem schmerzhaften Ge-
freit und eine so fremde, hoffnungsvolle Stim-
mung übertrifft ihn, daß er sich vorwundert, wie
ein Kind am Abend des Weihnachtsfestes.

(Fortsetzung folgt)

Schwankbild.

Stimme von Ella M. e n f t

Einmaliges Gänselein mußten unterliegt gut
dauern! In dem moornhaghen schlingungen
umflossenen und umflossenen die blicker der
begegnung, als sie auf dem großen moornhaghen
sich ihrer Gänseflucht die Schwankbild in Schreien, die

Das Gril Karls des Trenlosen.

Man schreibt uns: Der Weltkrieg hat uns gelehrt, Geographie zu treiben. Es war dies vielleicht der einzige Nutzen, den uns dieser Krieg gebracht hat. Wir konnten plötzlich genau Bescheid in der Topo- und Orographie von Staaten und Ländern, deren Namen die meisten Menschen bei uns in der Friedenszeit gerade noch auszuwählen konnten. Dann stürzten die Friedensverträge unsere in der Schule früher erworbenen Kenntnisse mit einem Male um. Neue Grenzen wurden und werden immer noch gezogen, Monarchien verschwanden (wenigstens äußerlich), Republiken wurden gegründet (wenigstens äußerlich), genealogische Tabellen verschwanden teilweise aus Lehrbüchern der Geschichte. Namen von Orten tauchten auf, in denen Weltgeschichte gemacht wurde, wurden uns ins Gedächtnis gehämmert durch tausendfache Wiederholung. Ein vertriebener König (Konstantin) fand wieder zu seinem Volke, und einem zweiten mißglückte das Wagnis. Er soll verbannt werden, und die interessierten Kreise suchen nach einem Asyl, das Sicherheiten bietet gegen Verjagung ähnlicher Art. Karl von Habsburg, der Mann der Jila, oder, wie er im Volksmunde heißt, Karl der Jirar, soll nach Madeira gebracht werden. ... Im Atlantischen Ozean, Hunderte von Kilometern von der Küste Marokkos entfernt, liegt die kleine portugiesische Insel, wenn die Sage recht berichtet, der Rest des jagenhaften Kontinents Atlantis. Schon in Platons Gesprächen wird erzählt, daß einst vor den Säulen des Herkules — der heutigen Straße von Gibraltar — in einem Bunde, größer als Libyen und Asien zusammengekommen, ein wunderbares Königreich bestand, dessen Macht sich erstreckte über Afrika und Europa. Da kamen Erdbeben und Hochflut, die das Bauwerk in einem Tage und in einer Nacht ins Meer versinken ließen. Und erst im Jahre 1419 ist das Inselchen von 55 Kilometer Breite und 24 Kilometer Länge von den Portugiesen Joao Goncalves da Camara und Tristao Vaz Teixeira die der Sturm verschlagen hatte, wieder entdeckt worden. Die ersten europäischen Entdecker gaben ihm wegen des vorzüglichen Bau- und Korkholzes, das die Urwälder lieferten, den Namen Madeira (Madeira — portugiesisch Bauholz oder Korkholz). Die Kunde von der Entdeckung eines Teiles von Atlantis erregte großes Aufsehen. Ewiger Frühling herrschte auf der gebirgigen Insel, und der Witterung der Tropen weht einen bunten Teppich über Hügel und Höhen. Palmen und Bananen, Zuckerrohr und Kaffee, die Frucht der Ananas und den herrlichen Wein, der den Ruhm der Insel durch die Welt trug, schenkt die Natur dem Eiland, der letzten Perle aus einer verschwundenen Kette. Desterreichs verlegte Kaiserin, Elisabeth, suchte dort einst Heilung von lästigen Leiden. Nun soll ihre Nachfolgerin den Gatten, den sie auch bisher in allem und jedem begleitet hatte, dahin geleiten, wo ein großes Reich verschwand, um eine kleine Insel zurückzulassen, die dennoch groß genug, eines Königs Hoffnungen — im Interesse des Weltfriedens wohl für immer — zu begraben.

„Die Stellung unserer Partei zur äußeren und inneren Politik.“

Der Redner führte folgendes aus: In der äußeren Politik sind wir enttäuscht worden in unserer Erwartung, daß die demokratischen Feindmächte uns, nachdem wir eine demokratische Republik geworden, sympathischer und milder gegenüberstehen würden. Nichts von alledem ist eingetreten: Das zeigt uns nun zuletzt das Schicksal Oberschlesiens. Aber gerade deshalb sollen wir uns darauf besinnen, was demokratische Staatsauffassung in der äußeren Politik bedeutet. Ihr letztes Ziel ist sicher die internationale friedliche Völkerverständigung; aber ihr erstes und nächstes Ziel — und darin unterscheidet sie sich elementar von der Sozialdemokratie — ist Ausgestaltung deutscher Kraft, deutscher Art und Tüchtigkeit, und erst wenn Deutschland sich auf sich selbst besonnen hat und als Volk und Staat festgelegt und geachtet dasteht, erst dann kommt die Völkerverständigung an die Reihe! So ist die Achtung vor uns selbst das Ausschlaggebende: Wir konnten uns besieg erklären und ehrlich an die Erfüllungspolitik gehen; die erste Goldmilliarde haben wir pünktlich bezahlt; aber wenn die Ententemächte uns ihr Wort mit Oberschlesien brechen, so können und dürfen wir nicht nach Sklavenart wiederholt den Fuß lecken, der uns tritt. Nach dem Raube Oberschlesiens muß unsere Erfüllungspolitik ein Ende haben! Man hat solche Angst vor dieser „Katastrophenpolitik“. Meine Herren, stehen wir denn nicht in der Katastrophe schon mitten drin? Wir verbrennen unter der feindlichen Heimtücke! Wollen wir da nicht wenigstens das Letzte wagen, den Sprung hinaus aus dem brennenden Hause? Wollen wir nicht endlich das „Balt“ aussprechen und dem Vorbruch der Feinde das Aufhören unserer Erfüllungspolitik entgegensetzen? Was dann kommt, kommt sonst — später doch; aber dann, wenn wir weiter „erfüllen“, werden wir uns außerdem noch weiß geblutet haben! Diesem energischen Standpunkt hat unsere Partei Rechnung getragen, als sie aus der Regierung austrat. Möge sie nun auch die nötige Konsequenz zeigen, daß auch das Mittum zweier Demokraten in der neuen Regierung nicht wieder den Anschein der Halbheit bei uns Demokraten erweckt! Folgerichtig ist der Reichskanzler Wirth gleichzeitig mit dem Verluste Oberschlesiens zurückgetreten. Wenn er jetzt wieder als Staatsmännchen die Regierung übernommen hat, so hat er damit seinen Kredit in der ganzen Völkermelt verloren. Wenn wir freilich nicht weiter erfüllen wollen, so wollen wir darum nicht — wie die Deutschnationalen sich es tun zu können vortäuschen — einen bewaffneten Widerstand gegen die Feindmächte organisieren. Ach, es fehlt uns ja alles: Waffen, Maschinen, Organisation! Nein, unser Widerstand, der demokratische, ist der passive. Wir lassen alles mit uns geschehen; aber tun nichts von dem, was die Entente verlangt! Er ist schwer und verlangt große Disziplin vom Volk, aber konsequent durchgeführt wird dieser passive Widerstand es sein, an dem sich der britische Löwe die Zähne ausbeißt und der gallische Hahn heiser fräht und — die Einigkeit der Entente in die Brüche gehen wird!

Zu diesem Zweck muß die innere Politik kraftvoll und zielbewußt arbeiten unter Ausgestaltung wahrhaft demokratischer Grundzüge. Unser oberster demokratischer Grundsatz ist: Gleiches Recht, auch gleiches wirtschaftliches Recht für alle! Sehen wir uns um, so ist für die Arbeitermassen in großartiger Weise gesorgt worden durch die Mehrheitssozialdemokratie, und ebenso haben die Deutschnationalen ganz bestimmte Kreise, deren wirtschaftliche Interessen sie vertreten. Wer aber sorgt

mit derselben Leidenschaftlichkeit für die wirtschaftlichen Interessen des Mittelstandes, der Angestellten, Beamten, Handwerker und Gewerbetreibenden? Keine von jenen Parteien! Daher ist das die selbstverständliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Partei. Aber es ist zugleich eine großartige, wunderbare Aufgabe! Denn es gilt herauszustellen die Bedeutung und Bewertung der Arbeit, die die sozialistische Weltanschauung völlig verkennet, indem sie alle Arbeit annähernd gleich bewertet, die der „Erwerbslosen“, der faulen Arbeiter, der tüchtigen, gehobenen Arbeiter und der geistigen Arbeiter. Es gilt festzustellen, — und das muß geschehen ist, ist einer der grundlegenden Fehler der Revolution — daß Arbeit von der groben, gleichgültigen bis zu der unendlich potenzierten, wo jede Faser der Persönlichkeit eingesetzt wird, in ihrer gewaltigen Verschiedenheit eine lange, lange Stufenleiter bildet, und daß demgemäß ihre Entlohnung eine unendlich verschiedene sei und für die höchsten Leistungen nicht — wie jetzt — unglaublich zu sagen, etwa nur das Doppelte von dem bringen darf, was dem Gleichgültigen oder dem Mittelmäßigen zuteil wird. Da, in dieser Bewertung der Arbeit steht unser gewaltigster, tiefster Gegensatz zur Sozialdemokratie. Und wir sollen nicht vom Aufstiege der Tüchtigen reden, wenn das, wozu sie aufsteigen, durch die öde sozialistische Gleichmacherei entwertet und nicht mehr erstrebenswert gemacht ist! So werden wir auch die gehobenen Elemente aus den Arbeiterkreisen zu uns ziehen, die in der Sozialdemokratie nur um ein Weniges besser gestellt werden als der alttümliche Mann der Mittelmäßigkeit. Und wenn durch die Arbeit allein unser Deutschland wieder hochkommen kann, so gilt es — ganz anders als die sozialistische Revolution es möglich gemacht hat, — durch das Erwachen des mittelständischen Bürgertums den wahren Begriff von Arbeit und die entsprechende Belohnung großer oder komplizierter Arbeitsleistung oder hoher Verantwortung in unser Wirtschaftsleben einzufügen. Dann werden die Tüchtigen sich finden, und in dem freundlichen Wettbewerb arbeitender Kräfte wird unser Vaterland wieder hochkommen. Das zu verwirklichen, ist einer der größten Aufgaben der Deutschen Demokratischen Partei.

Sind die höheren Schulen in Waldenburg Standeschulen?

Bekanntlich ist die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft im Kreise Waldenburg dem Beitritt zum Zweckverbande für das höhere Schulwesen mit der Begründung entgegengetreten, daß die höheren Schulen in der Stadt Waldenburg „Standeschulen“ mit reaktionärer Leitung seien. Die treffendste Widerlegung dieser Behauptung ist die von den Leitungen der Waldenburger höheren Schulen zusammengestellte Uebersicht über den Stand der Eltern. Wir lassen diese Uebersicht folgen:

Uebersicht der Lebenskreise, aus denen die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten Waldenburgs stammen.

1. Öffentliche Beamte	
Unterbeamt (Gehaltsklasse 1-5)	60
Mittlere Beamte (Gehaltsklasse 6-9)	121
Höhere Beamte (Gehaltsklasse 10 und darüber)	73
2. Volksschullehrer	80
3. Freie Berufe (Arzte, Rechtsanwälte, Apotheker usw.)	56
4. Im Bergbau beschäftigte Beamte	
Unterbeamt (Fahrbauer, Assistenten)	34
Mittlere (Fahrtzeiger, Obersteiger, Bergverwalter, Sekretäre)	81
Höhere	31

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. November 1921.

Waldenburger Kreisverband der Deutschen Demokratischen Partei.

In der Versammlung des Kreisverbandes Waldenburg der Deutschen Demokrat. Partei am 6. November hielt, wie gestern bereits kurz erwähnt, Generalsekretär Harder aus Breslau einen Vortrag über

Das Leben im Leuchtturm.

Seitdem der Schicksalsdramatiker Houwald in seinem Schauerdrama „Der Leuchtturm“ das einsame Leben eines solchen Lichtwärters mitten im brandenden Ozean zum Stoff eines schaurigen Ergebnisses genommen, ist der Leuchtturmwärter eine romantische Figur, die von der Dichtung besonders geliebt und zu allen möglichen sensationellen Geschichten ausgegärt wird. Aber wie so viele Romantiker hält auch diese der näheren Betrachtung nicht stand, und wir finden, daß das Leben des Leuchtturmwärters durchaus nicht spannend und schaurig, dafür aber auch gar nicht eintönig, sondern ganz interessant ist. Wie wir den Mitteilungen eines solchen „modernen Einsiedlers“ entnehmen, sind jetzt auf großen Leuchttürmen meistens drei Wächter angestellt. Ihr Tagewerk vergeht mit Glasputzen, Lampenreinigen und Säubern, damit der Turm jenen leuchtenden Glanz besitzt, der des Nachts die Aufmerksamkeit der Seefahrer erregen soll. Mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnt dann die eigentliche Arbeit. Ein Mann hat immer Dienst in dem Raum, in dem der Leuchtapparat aufgestellt ist. Sobald die Sonne untergegangen ist, müssen die Blendfenster, die das Licht während des Tages fernhalten, entfernt werden, und die Lampe wird entzündet. Dann geht der Wächter das Uhrwerk in Bewegung, das die Bewegung des Leuchtapparates regelt, und sorgt dafür, daß das Licht in regelmäßigen Zwischenräumen aufleuchtet, damit die vorbeiziehenden Schiffe die Signale genau erkennen. Das Uhrwerk muß die ganze Nacht über beobachtet

und in Tätigkeit gehalten werden. Auch für das gleichmäßige und starke Leuchten hat der Wächter zu sorgen. In dieser Arbeit lösen sich die drei regelmäßig ab. Wenn ein Glas an der Laterne zerbricht, was bei Sturm nicht selten vorkommt, dann muß der Wächter sogleich das Alarmzeichen geben, damit der Schaden augenblicklich ausgebessert wird, denn ein längeres Aussetzen des Lichtes könnte Schiffskatastrophen zur Folge haben. Der Wächter hat auch das Nebenjob zu bedienen und muß die Stärke des Leuchtes nach einer besonderen graphischen Karte regulieren. Viel Sorgfalt verlangt auch die Einhaltung der Richtung, in der die Zöne erschallen. Verändert der Nebel seine Stellung, dann muß auch die Einstellung des Hornes nach einer anderen Richtung gelehrt werden. Außerdem hat der Wächter in bestimmten Zeitabständen das Thermometer und das Barometer zu studieren, die Richtung des Windes, die Verhältnisse des Meeres und des Himmels zu beobachten und darüber Aufzeichnungen zu machen. Dient doch heutzutage der Leuchtturm auch den Zwecken der Wetterbeobachtung. Nur der Leuchtturmwächter, der sich auf einem Posten mitten im Meer befindet, fühlt die Einsamkeit seines Berufes. Diejenigen, die auf einer hohen Klippe an der Küste hausen, stehen mit der Außenwelt mehr in Berührung.

Häusliche Arbeit als Schönheitssmittel.

„Die Hand, die wochentags den Beien führt, wird Sonntags nicht am besten kassieren!“ — Dieser Vers aus dem Osterpaziergang des „Kauf“ erhält eine überraschende Bestätigung, von der Goethe gewiß noch

nichts ahnte, durch die Beobachtung einer englischen Schönheitsdozentin Margaret Hallam, die soeben ein Buch „Gesundheit und Schönheit für Frauen und Mädchen“ veröffentlicht hat. Sie behauptet, daß die Dienstmädchen die schönsten Arme hätten, und zwar leitet sie diese Auszeichnung der dienftreuen Geister von ihrer Berufstätigkeit her. Das Klappen von Teppichen, das Bettenmachen, das Bürsten und Putzen sollen den Armmuskeln die beste Übung und damit der Form des Armes eine hohe Vollendung geben. Miß Hallam hält überhaupt körperliche Übungen für das wichtigste Mittel zur Erlangung einer schönen Figur und ebenmäßiger Formen, und sie meint, daß die häuslichen Arbeiten „eine sehr gesunde Beschäftigung seien, die in den vergangenen Jahrhunderten sehr viel zur Schönheit der Frauen beigetragen hätte.“ Das Umwenden der Matratzen und das Schütteln der Betten bringt die Muskeln der Taille in Tätigkeit, schreibt sie, und das Klopfen von Kissen und Teppichen verschönert die Armeform. Alle die verschiedenen Bewegungen, die beim Auflegen von Tischdecken, beim Legen von Wäsche usw. notwendig sind, bringen eine große Anzahl der wichtigsten Muskeln in Tätigkeit. Außerdem wirkt häusliche Arbeit anregend auf die Leber und vertreibt schmerzliche Stimmungen schneller als irgendetwas anderes. Wenn aber eine Frau plötzlich in Borm gerät — und wo ist eine von uns, die so sanftmütig wäre, daß sie nicht einmal einen Wutanfall bekommt? — dann sind 10 Minuten Arbeit mit dem Teppichbecken das beste Mittel, um sich „abzuregen“ und in eine gleichmütige Stimmung zu kommen.“

Schließlich war auch der Krieg beendet, Umsturz, Frieden... und langsam nahen die Schatten aus sechs-jähriger Nacht und unser Angestellter wurde endlich doch verurteilt, und zwar zu — fünf Franken. Den Rest seiner Kautions bekam er aber zurück und wurde damit wohlhabender Millionär. Und das alles deshalb, weil er einem Schaffner eine Ohrfeige gegeben hatte.

Francisco Pradilla †.

Der Altmeister der modernen spanischen Malerei, Francisco Pradilla, ist im Alter von 73 Jahren in Madrid gestorben. Als Schöpfer großer geschichtlicher Szenen und glänzender dekorativer Gemälde, als weithersehender Schilder des spanischen Volkslebens in alter und neuer Zeit, das er in kleineren Bildern von fesselndem Farbenreichtum festhielt, als Leiter der spanischen Akademie in Rom und als langjähriger Direktor des Madrider Museums hat er in seinem Vaterlande außerordentliches Ansehen gewonnen. Auch in den Berliner Ausstellungen und Kunstsalons waren früher Werke Pradillas oft zu sehen.

Wie der Gummireifen erfunden wurde.

Der Erfinder des pneumatischen Gummireifens, der heute in der Welt des Kraftwagens eine so große Rolle spielt, John B. Dunlop, ist im Alter von 81 Jahren in Dublin gestorben. Dunlop war eine Erfindernatur, die alle möglichen Ideen zu verwirklichen suchte, bevor durch einen Zufall ihm der Gedanke in den Kopf fiel, der seinen Namen berühmt und ihn zum reichen Mann machte. Er hatte die antike Methode der Bandbehandlung bereits angeregt, bevor sie wirklich zur Durchführung gelangte, war mit verschiedenen Theorien auf dem Gebiete der Meteorologie und der Musikwissenschaft hervorgetreten und hatte u. a. ein Mittel gefunden, um die Hufeisen der Pferde tauglich zu machen und die Tiere bei Glätte vor dem Hinfallen zu schützen. Aber erst 1888 kam er auf die Idee, einen Gummireifen mit komprimierter Luft zu füllen und dadurch der Welt eine leichte, elastische und praktische Bereifung zu schenken. Englische Blätter berichten, wie diese Erfindung vor sich ging. Sein 10-jähriger Sohn hatte von ihm ein Dreirad geschenkt bekommen, dessen feste Reifen sich auf den schlechten irischen Wegen rasch abnutzten und daher immer wieder neu ersetzt werden mußten. Der Junge bellagte sich darüber bei dem Vater, und dieser tröstete ihn mit den Worten: „Daß gut sein, Johnny, ich will dir ein paar Reifen herstellen, die dein Rad zum schnellsten und besten in der ganzen Stadt machen sollen.“ Auf dieses leichtsinnig gegebene Versprechen hin ließ ihm der Sohn keine Ruhe mehr, sondern brängte immer wieder auf Verwirklichung des Planes, und der Vater ging an die Arbeit. Aus amerikanischem Ulmenholz machte er einen Reifen und rollte eine dünne Gummidecke zu einer Röhre zu-

sammen. Ein Stück von der Röhre einer Milchflasche für Säuglinge diente ihm als Ventil. Als Hülle wurde die Gummiröhre mit einem Streifen von grauem Leinen umnäht, und damit war der erste Dunlop-Reifen fertig, der nun mit Luft gefüllt wurde. Im Hofe seines Hauses machte sein Sohn mit dieser Bereifung eine erste Versuchsfahrt auf seinem Dreirad. Der Versuch glückte so gut, daß sich Johnny bald mit dem neuen Reifen auf die Straße wagte, wo er allgemeine Verwunderung und Gelächter beim Publikum erregte. Im Mai 1889 aber wurden bereits die ersten Rennräder mit dem neuen Reifen versehen, und damit war eine der praktischsten Erfindungen der neueren Zeit eingeführt, die dann immer größere Erfolge, besonders nach dem Aufkommen der Automobile, errang.

Ein Tabakgroßhändler als Tabaddieb.

In der Nacht des 22. Juni war in der Tabakgroßhandlung S. in der Sternwartenstraße zu Leipzig ein Einbruch verübt worden. Der Hausmann war durch die elektrische Alarmvorrichtung geweckt worden, hatte auf dem Hofe verdächtiges Treiben bemerkt und an die Polizei telephoniert. Die Kriminalbeamten nahmen auf der Straße einen jungen Mann fest, der sich auf der Wache als der Handlungsgehilfe Max Schuch aus Magdeburg auswies und angab, er sei mit seinem Schwager, dem Tabakgroßhändler Willy Otto Kralau, und dem Fischhändler Paul Gustav Wiffel, beide ebenfalls aus Magdeburg, am Abend vorher nach Leipzig gekommen, um bei der Firma S. einen Einbruch auszuführen. Die drei genannten Personen hatten sich i. St. vor dem Leipziger Schöffengericht zu verantworten, und in der Verhandlung gab Schuch an, daß Kralau den Plan sorgfältig vorbereitet habe. Sie hätten in der Handtasche das erforderliche Einbruchswerkzeug mitgebracht und zwei Reiseförbe zum Wegschaffen der Beute. Gegen 11 Uhr abends hätten sie die Reiseförbe vom Bahnhof abgeholt, seien zur Sternwartenstraße gegangen und Kralau habe die Haustür mit einem Dietrich geöffnet. Nachdem sie die Reiseförbe auf den Hof gestellt hätten, habe Kralau an der inneren Eingangstür zum Laden die Bohrmaschine angelegt, um das Schloss herauszubohren. Kaum aber habe er damit angefangen gehabt, als eine Stimme im Hofe gerufen habe, was denn da los sei. Da sie sich entdeckt gesehen hätten, seien sie schleunigst ausgerissen. Kralau und Wiffel bestritten, an dem Einbruche irgendwie beteiligt gewesen zu sein; zwar seien sie mit Schuch zusammen in Leipzig gewesen, wo Kralau zwecks Aufmachung einer Filiale Erfindungen einzeln wollte; um 8 Uhr abends seien sie aber schon wieder nach Magdeburg zurückgefahren und Schuch sei allein in Leipzig zurückgeblieben. Der von ihnen angebotene Alibibeweis mißlang und das Leipziger Schöffengericht verurteilte Kralau zu zwei

Jahren Gefängnis und Wiffel und Schuch zu je sechs Monaten Gefängnis. Schuch hat die Strafe angenommen, Kralau und Wiffel hatten gegen ihre Verurteilung Berufung an das Leipziger Landgericht eingelegt. Nach erneuter Vernehmung kam auch die Strafkammer zu der Überzeugung, daß Kralau und Wiffel bei dem Einbruche beteiligt gewesen sind. Bei Wiffel hat es bei den sechs Monaten zu verbleiben, bei Kralau wurde die Strafe auf ein Jahr Gefängnis herabgesetzt.

Drahtseilattentat auf Automobilisten.

Ein neues Automobilattentat mit einem Drahtseil, das glücklicherweise ohne jeden Unfall verlief, wurde wieder auf der Chaussee Kremmen—Berlin verübt. Der Chauffeur eines Warendorfer Autos einer Reinickendorfer Schokoladenfabrik fuhr abends zusammen mit zwei anderen Chauffeurs von Kremmen nach Berlin. Auf der Straße zwischen Kremmen und Schwante bemerkte er plötzlich in dem Licht seines Scheinwerfers, daß zwischen zwei Straßendämmen ein Drahtseil etwa in der Höhe des Führersitzes gespannt war. Es gelang dem Führer, dank seiner Geistesgegenwart, noch im letzten Augenblick den Wagen wenige Meter vor dem Seil zum Stehen zu bringen. Dann fuhr der Wagen eine Strecke rückwärts zurück und die drei Chauffeurs, die bewaffnet waren, suchten das Gelände ab, ohne jedoch die Täter auffinden zu können. Schließlich führten sie bis nach Kremmen zurück, wo sie die dortige Polizei benachrichtigten. Die Gendarmerie und die Ortspolizei begaben sich an den Tatort, wo das Drahtseil immer noch gespannt war. Es hatte eine Stärke von 1½ bis 2 Zentimeter. Eine erneute Streife der Polizei blieb erfolglos. Das Drahtseil war mit Eisenklammern an den beiden Dämmen befestigt und so straff gespannt, daß es unfehlbar die Köpfe der Chauffeurs abgerissen hätte. Bisher fehlt von den Tätern jede Spur.

Zur Beachtung.

Infolge verschiedener Anfragen weisen wir wiederholt darauf hin, daß der Bezugspreis unserer Zeitung seit 1. Oktober wöchentlich 1,30 Mk., monatlich 5,60 Mk., vierteljährlich 16,80 Mk. beträgt. Zu diesem Preise erhalten unsere geschätzten Abonnenten die Zeitung auch durch unsere Ausdräger zugestellt.

Steckenpferd-Feife

v. Bergmann & Co., Raddeburg, d. beste Lillienmilchseife, zarte weiße Haut u. blendend schönen Teint. Überall z. haben.

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Achtung! Mittwoch Anfang 4 Uhr. Achtung!

22 Hauptdarsteller. Der große Monumental-Prunkfilm: 22 Hauptdarsteller.

Der Schädel der Pharaonentochter

oder: Das große Geheimnis.

Sechs Akte. Zeit: Um 780 vor Christi Geburt bis zur Gegenwart. Sechs Akte.

Fabelhaft spannende Handlung aus zwei Welten.

Ferner: Lustige Einlagen.

Verdingung.

Zum Bau der Wohnhausgruppe Ecke Blücher-Hermannstraße in Waldenburg-Neustadt wird hiermit die Vergebung der

Dienstleistungen einschl. Materiallieferung öffentlich ausgeschrieben.

Angebotsordnungen können, soweit der Vorrat reicht (von jedem Unternehmer bis zu zwei Stück), durch das unterzeichnete Amt gegen gebührenfreie Einsendung von 8,00 Mark im Zimmer 4 bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 9 eingesehen werden.

Die Angebote sind versiegelt bis

Dienstag den 15. November 1921, vorm. 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten: Dezember 1921 bis Januar 1922.

Ausschlagsfrist: 2 Wochen.

Waldenburg, den 8. November 1921.

Stadtbauamt.

Selbständige Die Alleinvertretung eines bedeutenden Unternehmens für ges. gesch. Gebrauchsartikel (Oktobersatz circa 20.000) soll an kaufmännisch begabten Herrn für den hiesigen Bezirk vergeben werden. Branchenerfahrungen nicht Bedingung, da Einarbeitung erfolgt. Nur zielbewusste Herren, welche über mindestens 15—20.000 Mark in Bar für Lagerhaltung verfügen, wollen ausführliche Offerten einreichen unter B. N. F. 7976 an Ala-Hasenstein & Vogler, Berlin W. 75.

Platin-, Gold- und Silber-

Bruch

zum Selbstschmelzen kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen

Gustav Falde, Goldschmiedemeister, 2 Treppen, Köpferstraße 1.

Nieder Hermsdorf.

Evangelisations-Vorträge werden gehalten in der Aula der evangelischen Schule von

Mittwoch den 9. bis einschl. Mittwoch den 16. November, abends um 8 Uhr, von

Diafon Adam, Jauer.

Nur Donnerstag findet der Vortrag nicht in der Aula, sondern in der Kirche statt.

Es laden herzlich dazu ein

Pastor Rodatz.

Diafon Lübeck.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausschank von Schultheiß-Bier.



Der ab 26. Oktober gültige Eisenbahn-Fahrplan

ist zu haben in der Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“

Sohlenleder u. Oberleder,

auch kleine Stücke, sowie Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten und billigsten in der

Gerberei Dittmannsdorf.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d. part., neb. Anzeig.

Kinderwagen

Verdeckte Reparaturen Gummireifen Räder Gardinen

Rob. Wiedemann, Waldenburg, Auenstr. 37, nahe am Sonnenplatz.

Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag.

Die sensationelle Fortsetzung
des gr. Kriminal-Sittenfilms:



II. Teil. Sechs Akte.

Eine vollkommen neue Handlung, daher auch allein für sich verständlich.

Lustiger Teil:

Nihil-Nemo Kakadu.

2 Akte.



Dittersbach-Ob. Waldenburg

Die Wasserversorgung der Gemeinden Dittersbach und Ober Waldenburg in dem bisherigen Umfang ist infolge eines 3. noch nicht aufzufindenden Rohrbruches in Frage gestellt.

Wir bitten die Wasserverbraucher, hiervon Kenntnis zu nehmen und mit den vorhandenen Wassermengen äußerst sparsam umzugehen.

Etwaige Anzeichen, die auf einen Rohrbruch schließen lassen, bitten wir sofort dem Gemeindebauamt anzuzeigen.

Dittersbach, den 7. Novbr. 1921.
Die Wasserwerkverwaltung
Dittersbach-Ober Waldenburg.

Nieder Hermisdorf.

Für die Müllabfuhr der Gemeinde wird 3. baldigen Antritt

ein Arbeiter

gesucht. Bezahlung nach Tarif. Meldungen werden in der Polizeiwache durch den Polizei-Verkehrs-Assistenten Dabs entgegen genommen.

Ndr. Hermisdorf, d. 4. 11. 1921.
Der Gemeindevorstand.

Jüngeres (14-18 jähriges), zuverlässiges, ehrliches

Mädchen

für Haushalt und zu Kindern bei guter Kost und Familienanschluss p. bald od. 1. Degr. gesucht.

Emil Beschoner,
Gemischtwarengeschäft,
Roßenthal, Kreis Habelschwerdt.

Einen Tischlergesellen

zum sofortigen Antritt gesucht.
P. Fleischer,
Weinrichstraße Nr. 15/16.

Geld zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret. Heideck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Geheimstamm sucht

geg. hohe Verzins. u. Sicherheit.
8-10000 Mark

für bald zu leihen. Angebote u. A. Z. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Trauerhut mit Flor,

fast neu, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hund, Rehpsinder, unjähre, halber Preis, wert z. verkauf. Schäferstr. 11, 12. 1.

Epilepsie-
(Fallsucht, Krämpfe)
Leidende, auch solche die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre.
Adler-Apotheke
Sommerfeld 228 N.L.

Kleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung

Gasthof „zum gold. Stern“.

Donnerstag den 10. November:

**Kirmes-Schweinschlachten
sowie Wild-Abendbrot.**

Mittwoch abend: **Geschnörzsuppe.**
Es ladet ergebenst ein **Carl Göhlmann.**

**Gewerkverein Deutscher Bäcker u. Konditoren
H.-D. Ortsverein Waldenburg.**

Mittwoch den 9. November, Punkt 6 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Skikursus!

Erster Vortragsabend: Donnerstag den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, im Vereinszimmer Hotel „Deutscher Hof“.

Da der vorjährige Doppeltkursus zufolge ungünstigen Winters nicht beendet werden konnte, sind sämtliche Mitglieder desselben ohne Neuanmeldung auch dieses Jahr teilnahmeberechtigt.

Weitere Neuanmeldungen nimmt noch entgegen
Lehrer **Reimann, Rathausplatz 2.**

Vereine: Schneiden Sie

sich meine Adresse aus. Ich liefere Ihnen sämtliche Festartikel zu billigsten Preisen. Verlosungen mit Prachtgewinnen gebe an Vereine ohne Vorausbezahlung komplett da nicht verbrauchte Gegenstände ab. **Kein Risiko,** jederzeit zurückgenommen werden.

Tanzkontrollen, Tanzblumen, Tanzkarten, Tanzbändchen, Scherzartikel, Hochzeitszeitungen, (originell), Haftbefehle für Saalpolizei u. a. m. billigst. Schreiben Sie Postkarte an

Kügler's Neuheiten-Versand,
Friedland, Bez. Breslau, Ring.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 10. November, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer des Amtsgerichtsgebäudes hier:

Sweater, Kleiderstoffe, Damentragen und Schals, Handschuhe, Galstücher, Herrenjacks, Kinderstrümpfe, 2 Kindermäntel, 4 wollene Damenwesten, Frauenröcke u. anderes mehr gegen Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.



Dienstag bis Donnerstag:

Anfang 5 1/2 und 8 Uhr. Nur 3 Tage!
Mittwoch zum Revolutionsfeiertag Anfang 4 Uhr.

Vollständig neue Film- und Bühnenschau.

Filmschau.

Der neueste Union-Film der Ufa:

**Sappho, das Weib der
Leidenschaft.**

5 fabelhafte Akte. Hauptrolle: Pola Negri als Sappho im Rahmen künstl. Schönheit u. Rasse. Albert Steinhilber. Johannes Riemann. In starken vortrefflichen Bildern rollt der Leidensweg eines Mannes im Banne der Leidenschaft. Pola Negri verkörpert in ihrer Rolle unübertrefflich die Verführerin.

Lustiger Teil:

Bühnenschau.

Harry Bachor, Luftsensation auf dem hohen Einrad. Der Liebling eines jeden Sportmannes.

Der sächsische Grotesk-Komiker Hermann Kindermann

Außerdem prolongiert das Geschwisterpaar: **Esterry**

mit neuen Verwandlungstänzen und Kostümen.

An- u. Verkäufe von Grundstücken u. Geschäften

jeder Art. Zuverlässige Bearbeitung. Streng diskrete Behandlung. Solide Bedingungen.

Gute Objekte für zahlungsfähige Käufer dauernd gesucht!

Bruno Hörtzsch, Waldenburg-Altwaßer,
am Bahnhof. Fernruf 929.

Lichtspielhaus Bergland.

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Der alles übertreffende Sittenfilm:

Freie Liebe!

Sechs Kolossalakte.

Kommen!

Sehen!

Urteilen!

Lustiger Teil:

Der Herr Konfektionsreisende

Zwei Akte.

Der Vorsteher unserer Grubenabteilung,

Herr Walter Jud

aus Magdeburg, ist am 5. d. Mts. im Alter von 37 Jahren auf einer Dienstreise das Opfer eines Unglücksfalls geworden.

Tieferschüttet nehmen wir Abschied von dem so früh und plötzlich Dahingegangenen, der einer unserer Besten war. Als tüchtiger, kenntnisreicher, vielgewandter Kaufmann und pflichttreuer Beamter, als aufrechter, vornehmer, lebenswerter Mensch wird er uns unvergessen bleiben.

Waldenburg i. Schl., den 8. November 1921.

Fabig & Kühn, G. m. b. H.

Am 5. d. Mts. entriss unserm Kreise ein jäher Tod den Vorsteher unsrer Grubenabteilung

Herrn Walter Jud

in der Vollkraft blühenden Mannesalters.

Ein hervorragend tüchtiger, warmherziger und, der trüben Zeit zum Trotz, ein freudiger Mann war er als Mitarbeiter und Mensch weit über Kollegialität und gute Kameradschaft hinaus uns vor anderen lieb und wert. Sein Andenken lebt bei uns in treuen Herzen.

Waldenburg i. Schl., den 8. November 1921.

**Die Prokuristen u. Abteilungsleiter der Firma
Fabig & Kühn, G. m. b. H.**

Ein Unglücksfall beendete am 5. d. Mts. das kraftvoll blühende Leben unsres lieben und verehrten Mitarbeiters, des

Abteilungsvorstehers

Herrn Walter Jud

aus Magdeburg.

Fast ungläubig, in tiefer Ergriffenheit, stehen wir diesem Schicksal gegenüber. Wir haben, das ist uns allen schmerzlich bewusst, einen Lebenstüchtigen, einen Guten und Frohen verloren; einen, dem jeder gern ins Auge sah, den keiner vergisst.

Waldenburg i. Schl., den 8. November 1921.

**Die Angestellten der Firma
Fabig & Kühn, G. m. b. H.**

Am Montag früh 2 Uhr verschied sanft meine gute, liebende und geliebte Frau, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin und Tante nach langem, mit Geduld ertragenem, schwerem Leiden

Frau Betriebs-Assistent

Marta Wiesner,

geb. Hentschel.

wohlversehen mit den Tröstungen ihrer Kirche, im blühenden 28. Lebensjahre.

Waldenburg, den 8. November 1921.

In tiefstem Schmerz:

Der trauernde Gatte **Alfred Wiesner.**

Beerdigung: Donnerstag nachm. 2 Uhr von der Halle des evangel. Friedhofes aus.

Montag abend entriss uns der Tod nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter und Tochter

Anna Wallischprinz,

geb. Böhm,

im Alter von 34 Jahren.

Schmerz erfüllt zeigt dies im Namen der trauernden Hinterbliebenen hierdurch an

Willy Wallischprinz, als Gatte.

Beerdigung: Donnerstag den 10. November, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Scharnhorststraße Nr. 1, Neu Waldenburg, aus.

Am Sonntag, dem 6. November, wurde nach schwerem Ringen

der Schriftsetzer

Herr Ernst Schmidt

dem Kreise der Seinen und seines Berufes entrissen. Wir verlieren an ihm einen Mitarbeiter, der sich durch Tüchtigkeit, Hingabe, Zuverlässigkeit und stets freundliches Wesen in unserm Herzen ein treues Andenken sicherte.

Am Mittwoch, dem 9. November, nachmittags 2 Uhr, werden wir ihn von der Kapelle des Evangelischen Friedhofes aus zur Ruhe geleiten.

Waldenburg (Schlesien), den 8. November 1921.

**Inhaber und Mitarbeiter der
Buchdruckerei Richard Blankenstein.**

Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Die Verlobung unserer Tochter Charlotte Eleonore mit dem Holzgroßkaufmann Herrn Gerhard Hainke in Neudorf bei Friedland, Bez. Breslau, beehren wir uns hiermit anzuzeigen

Waldenburg, den 7. November 1921

Ernst Schubert, Kaufmann
und Frau Bertha, geb. Jungnickel

Charlotte Eleonore Schubert
Gerhard Hainke
Verlobte

Waldenburg Neudorf
7. November 1921



Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage,

**H. Rabian, Schellfisch
und Goldbarsch,**

blankes Fleisch, fast grätenlos, in nur feinsten, blutreicher Ware, das Pfund mit 6.— Mt. abzugeben, auch sind

frische Bücklinge

stets nach zum alten Preise zu haben.

**Alle anderen Fischwaren
und Marinaden,**

nur das Beste vom Besten, zu stets billigsten Preisen, sowie

**lebende Karpfen und
Schleien**

empfehlen

Paul Stanjeck u. Walter Stanjeck,

erste u. größte Fischhandlungen am Plage,

Schenerstraße 15, Ring Nr. 1,
Telephon 237, Telephon 603.

Restaurant „Konradtschacht“.

Sonntag den 12. November:

**Geflügel- und Wild-
Abendbrot.**



R. Märkert.

Fremdenhof Schwarzes Roß.

Donnerstag den 10. November 1921:

**Großes
Schweinschlachten.**

Früh von 10 Uhr ab: Wellfleisch u. Wellwurst.

Abends: Gebratene Wurst.

Konzert in den unteren Räumen.

Mittwoch abend Wellfleisch.

Ergebenst R. Wilke.

Paul Langer's Gasthaus, Seilendorf.

Mittwoch den 9. November:

Großes Schweinschlachten.

Von 4 Uhr nachmittags an:

Wellfleisch und Wurst.



Abends 8 Uhr:

Preis = Stat = Turnier.

Es laden freundlichst ein

Paul Langer und Frau.

Wachholderbeersaft,

gar. rein, mit Zucker gesüßt,
i. Fl. à 8.00 und 15.00 Mark.

Dr. Bulleb's Blutreinigungstee,

in Paketen zu 4.— u. 6.— Mt.,
das beste und angenehmste

Blutreinigungstee.

Immer rein und fein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Ankauf

von Hafer, Beluschten, Mais
und Heu zu höchsten Preisen
wird fortgesetzt.

Reichsverpflegungsausschuss
Schweidnitz, Baderstraße 2.

Leinölfirnis

Bleiweiß

rein in Del gerieben.

Glaserkitt.

A. Ernst,

Gerberstraße 3.

Ein großer Hund

ist zu verkaufen. Näheres in der
Gemeindeverwaltung,
Dittersbach, Zimmer Nr. 8.

Einige noch gutehaltene,
getragene Kleidungsstücke

preiswert zu verkaufen
Auenstraße 1, l. links.

Ziehung 17.—19. Novbr.
Offiziers-Kurheim.

Geld = Lotterie.

9086 Gew. ohne Abzug M.

300 000

75 000

40 000

25 000

Loose à M. 3.60, Porto u. Liste
empfehlen und verdienen

Rudolf John, Bankgeschäft,
Hamburg 39, Eierstr. 32,
Postfach-Konto 27393.

Albertus-Magnus-Verein.
Donnerstag den 10. d. Mts.:

Sitzung mit Damen.

Vichtbildervortrag: „Montblanc.“

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 10. Novbr. e.:
Der Vetter aus Dingsda.

Freitag den 11. November 1921:

Die Scheidungsreise.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Rumpelstilzchen.

In Vorbereitung:

Der Traum vom Glück.



Die größte Filmschau Waldenburgs.

Der einzig dastehende Spielplan
von Dienstag den 8. bis Donnerstag den 10. November.

Nur 3 Tage!

Der größte Erfolg!

Seit Wochen der Spielplan des größten
Kinotheaters Deutschlands. Der zug-
kräftigste Film der Gegenwart. In allen
Großstädten, wie Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Leipzig, Dresden, Breslau, Stettin,
:: Königsberg, monatelang prolongiert. ::

Der epochemachende deutsche Sensationsfilm:

**Die Schlucht
des Grauens**

Ungeheure Unkosten. Enormer Aufwand.
Sechs Riesenakte.

Einer der teuersten Filme des Emelka-Konzerns.

Alles bisher. wird überboten. Spannung über Spannung.

Ferner:

Der Reigen!

Ein Werdegang von Richard Oswald.

Hauptdarsteller:

**Asta Nielsen, Conrad Veidt, Eduard
v. Winterstein, Theodor Loos, Irmgard
Bern.**

Sechs kolossale Akte.

Für Breslau verboten. In Kriern bei
Breslau mit Riesenerfolg aufgeführt.

Infolge dieses Rekordprogrammes beginnen
die Vorstellungen Dienstag und Donnerstag
ab 5 Uhr, von Mittwoch ab 4 Uhr.